

Begrüßung und Einführung zur 32. wissenschaftlichen Jahrestagung der AGEV, Berlin, 10.-11.06.2013

Uwe Spiekermann, GHI Washington

Liebe AGEV-Mitglieder, Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude und Ehre zugleich, Sie hier im Zentrum für Gesellschaft und Technik der Technischen Universität Berlin begrüßen zu dürfen.

Wenn ich an die Agrarwende 2001 denke, so habe ich einen Geruch in der Nase. Anfang 2001 war ich Geschäftsführer der Dr. Rainer Wild-Stiftung und nahm an einem ministeriellen Abend hier in Berlin teil. Die neue Ministerin Renate Künast wollte sich vorstellen, wollte ihre Ideen diskutieren. Anwesend waren die führenden Repräsentanten der deutschen Landwirtschaft, der Ressortforschung sowie weitere Interessenten. An diesem Abend roch es nach Schweiß. Angst durchzog die Räume, setzte sich fest in den gestärkten Kragen der fast durchweg männlichen Teilnehmer fortgeschrittenen Alters. 2001 schien eine Agrarwende kurzfristig möglich – heute, mehr als zehn Jahre später, sind wir klüger.

Zentrale Indikatoren lassen keinen Zweifel: Eine umfassende Agrarwende hat es nicht gegeben, im Gegenteil. Lassen Sie mich drei Punkte herausgreifen.

1. Angesichts der immensen Probleme in der Fleischwirtschaft – MKS und BSE als Scheiterhaufen gerierende Kürzel mögen genügen – war „Klasse statt Masse“ eines der Schlüsselziele des angestrebten Politikwechsels. Als ich letzte Woche hier nach Deutschland kam, wurde dagegen die Senkung der Fleischpreise um drei bis neun Prozent durch die führenden Handelsunternehmen thematisiert und diskutiert. Die öffentliche Reaktion war gemischt, doch nur selten wurde an die Zielsetzungen der Agrarwende 2000/2001 erinnert. „The high costs of cheap prices“ – dies ein Titel einer Dokumentation über den Handelsgiganten Wal Mart – wurden nur von wenigen Kommentatoren und von mehreren NGOs diskutiert. Doch es blieb ein Unbehagen: Zu präsent sind die Auswirkungen auf Tierhaltung und -transport, angesichts großenteils osteuropäischer Belegschaften in den Schlachthöfen sind auch die sozialen Kosten geringer Fleischpreise bekannt. Die Zahl selbständiger Metzgereien wird weiter sinken. Das war anders geplant, war anders bedacht.
2. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist nach der Landwirtschaftszählung 2010 nunmehr unter 300.000 gesunken, darunter 134.000 Haupterwerbsbetriebe. 1999 lag diese Zahl noch bei 472.000. Das Höfesterben geht also weiter, die Agrarwende hat hier keine Abhilfe gebracht – trotz einer boomenden Biobranche: Sechs Prozent dieser Betriebe praktizieren Ökolandbau, die auch sechs Prozent der landwirtschaftlichen genutzten Fläche bewirtschaften. Dies liegt erheblich unter den 2001 anvisierten Zielmargen – doch die Verdoppelung der landwirtschaftlichen Fläche und 7.000 zusätzliche Betriebe binnen einer Dekade sind bemerkenswert.
3. Die Exportleistung der deutschen – aber auch der europäischen Landwirtschaft – hat neue Höhen erreicht. 2011 lag der Export von Agrarprodukten bei fast 80 Mrd. \$, die Importe bei 95 Mrd. \$. Die immensen Steigerungsraten insbesondere der letzten Jahre belegen die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft. Sie dokumentieren aber auch, dass die begrenzte Rückführung auf regionale Kreisläufe nicht gelungen ist.

Gleichwohl – das Thema unserer heutigen und morgigen Tagung „Agrarwende – Bilanz und Perspektiven“ ist breiter und wird sich nicht in der Addition einiger Beobachtungen erschöpfen:

Mehr als ein Jahrzehnt später will die AGEV gemeinsam mit zahlreichen eingeladenen Experten eine vorläufige Bilanz ziehen. Was hat die Agrarwende bewirkt? Warum blieb sie Stückwerk – aber auch, welche Verbesserungen sind erzielt worden. Als eine interdisziplinäre Gruppe von Sozial- und Kulturwissenschaftler/innen, von Haushaltswissenschaftler/innen und Ökotropologen haben wir kompetente

Expert/inn/en aus recht unterschiedlichen Disziplinen und Tätigkeitsfeldern zusammengebracht. Wir sind interessiert an unterschiedlichen Widersprüchen, scheuen nicht die kontroverse Diskussion. Das unterscheidet diese Tagung von mancher Lob- und Jubelveranstaltung, die es auch schon zu diesem Thema gegeben hat. Nicht Einheitsspeise, sondern eine vielfältiges, gut gewürztes Mahl – das war und ist unser Anspruch.

Das Programm wird sich Themenfeld für Themenfeld vornehmen, wird dieses in Rede und Gegenrede behandeln. An Anfang stehen allgemeine und resümierende Vorträge, um die Agrarwende 2000/2001 historisch einzubetten, zugleich uns das Geschehen aber wieder in Erinnerung zu rufen. Anschließend stehen spezieller Politik- und Gestaltungsfelder auf unserer Agenda: Die Vorsorge- und Risikopolitik, die Forschungspolitik und die Risikopolitik. Wir sind froh und dankbar, dass morgen Renate Künast ihr (vorläufiges) Resümee der Agrarwende ziehen wird. Wie keine andere Politikerin hat sie den komplexen Geschehnissen ein Gesicht gegeben; und musste zugleich erfahren, dass Politik, zumal Agrar-, Ernährungs- und Verbraucherpolitik das Bohren harter Bretter bedeutet. Auch ihren Beitrag werden wir – mit kritischer Sympathie – analysieren, werden schließlich auch die von ihr mit Verve vertretene Konsument/inn/enperspektive untersuchen.

Im Titel stand neben der Bilanz aber noch ein anderes Wort: "Perspektiven". Landwirtschaft und Ernährung begreifen wir von der AGEV als Gestaltungsfeld. Ein Feld, das zu lange allein von den Produzenten und ihren Vertretern, von den einschlägig geschulten Wissenschaftlern und den mit diesen allen vielfach vernetzten parlamentarischen Repräsentanten bestimmt wurde. Als Arbeitsgemeinschaft Ernährungsverhalten plädieren wir für den Einbezug anderer Akteur, zumal der so schwer zu definierenden Verbraucher. Wir plädieren für eine disziplinäre Erweiterung der beteiligten Wissenschaften, insbesondere zum Kompetenzfeld Ernährung und Essen. Und wir plädieren, gerade vor der Bundestagswahl, für ein breiteres Interesse aller Parteien an der Agrar-, Ernährungs- und Verbraucherpolitik – handelt es sich doch um die Gestaltung der Grundlagen unseres Lebens, unseres Alltags.

Dies sage ich auch, weil wir diese Tagung ohne finanzielle Unterstützung seitens auch nur eines der zahlreichen Landes- und des Bundesministeriums finanzieren. Dort ist man, so scheint es mir, eher in der Routine des Alltags gefangen, denn in der Gestaltung und Umgestaltung engagiert. Wir würden uns eine Kooperation wünschen. Doch als Wissenschaftler sind wir immer auch in der Lage, unsere Stimmen eigenständig zu Gehör zu bringen. Das ist unsere Aufgabe als die Profession, die in geregelter Verfahren wahr von falsch scheidet. Das ist aber auch unsere Aufgabe als Bürger, die sich für unser Gemeinwesen einsetzen. [...]

Schließen möchte ich mit einem herzlichen Dank an all die, die nach Berlin gekommen sind, um hier schlicht an dieser Tagung teilzunehmen. Sie machen den Unterschied, sie helfen uns, mehr als unsere eigenen Fragen zu stellen und zu beantworten.